

JOHN  
LENNOX

WOZU  
GLAUBE,

WENN ES WISSENSCHAFT GIBT?



institut für glau**e**  
und wissenschaft

**e** SCM

R. Brockhaus

John C. Lennox

# Wozu Glaube, wenn es Wissenschaft gibt?

Aus dem Englischen von Wolfgang Günter

**SCM**  
R. Brockhaus

# SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

**ISBN 978-3-417-22969-1 (E-Book)**

ISBN 978-3-417-26892-8 (lieferbare Buchausgabe)

Datenkonvertierung E-Book: CPI books GmbH, Leck

Dieses Buch erscheint in der Reihe Glaube und Wissenschaft des INSTITUTS FÜR GLAUBE UND WISSENSCHAFT.

Herausgeber der Reihe ist Dr. Alexander Fink.

© der deutschen Ausgabe 2020

SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH

May-Eyth-Straße 4 . 171088 Holzgerlingen

Internet: [www.scm-brockhaus.de](http://www.scm-brockhaus.de); E-Mail: [info@scm-brockhaus.de](mailto:info@scm-brockhaus.de)

Originally published in English under the title:

Can Science Explain Everything?

© John C. Lennox/The Good Book Company, 2019

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Weiter wurde verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen. (ELB)

Lektoriert von Dr. Alexander Fink und Tabea Tacke

Umschlaggestaltung: Daniel Salewski, SCM Bundes-Verlag gGmbH Witten

Satz: Christoph Möller, Hattingen

»Professor Lennox setzt die Logik eines Mathematikers ein, um zu zeigen, dass Wissenschaft und Religion nicht im Krieg miteinander liegen, wie einige es uns glauben machen wollen. Seine gut verständliche Darstellung ist von gescheitem Humor und persönlichen Erfahrungen durchzogen, die mit der Begeisterung von nachvollziehbaren, vernünftigen und gesunden Einsichten aus den am besten bezeugten Manuskripten der Antike verknüpft sind. Mythen werden abgewiesen; Wunder, das Böse und das Leid werden thematisiert; das Standardmodell der Physik, der Urknall und das offene Universum werden ausgiebig untersucht. Aber pass auf, besonders wenn du aus einiger skeptischer Entfernung kommst: Dies ist ein Buch, das Weltanschauungen und sogar Leben ändern kann.«

Brian Heap CBE, FRS  
Distinguished Fellow, Zentrum für Entwicklungsstudien;  
Former Master am St. Edmund's College, Cambridge, UK

»Klar, frisch und genial einfach beantwortet John Lennox Fragen, vertreibt Mythen und klärt Kontroversen auf, so wie der erfahrene Meister dieses Themas, der er ist – und das alles in einem bewundernswert friedfertigen Stil. Ich empfehle unbedingt ›Wozu Glaube, wenn es Wissenschaft gibt?‹.«

Dr. Os Guinness  
Autor und Soziologe

»Ich freue mich, dass mein Kollege und Freund John Lennox die Zeit investiert hat, um eine wunderbar lesbare Zusammenfassung seiner wissenschaftlichen Arbeit zu erstellen. Ich habe im Laufe der Jahre so viel von Professor Lennox gelernt, als ich seinen anmutigen und mutigen Umgang mit Kritikern und Skeptikern beobachten durfte. Ich glaube, Sie werden dieses Buch unglaublich hilfreich und unterhaltsam finden.«

Ravi Zacharias  
Autor und Redner

Für Sally zu unserer goldenen Hochzeit am 14. September 2018.  
In tiefer Dankbarkeit für deine Liebe, Unterstützung und  
unermüdliche Ermutigung, die dieses Buch und viele andere  
überhaupt erst möglich gemacht haben.

# Inhalt

[Über den Autor](#)

[Vorwort](#)

[Einführung: Kosmische Chemie](#)

[1 Kann man Wissenschaftler sein und an Gott glauben?](#)

[2 Die Entwicklung bis heute: Von Newton bis Hawking](#)

[3 Entzauberte Mythen I: Religion braucht Glauben, Wissenschaft aber nicht](#)

[4 Entzauberte Mythen II: Wissenschaft basiert auf Vernunft, der christliche Glaube nicht](#)

[5 Können wir die Bibel in einer wissenschaftlich geprägten Welt wirklich ernst nehmen?](#)

[6 Wunder: Ein Schritt zu weit?](#)

[7 Kann man dem trauen, was man liest?](#)

[8 Wie man das Christentum widerlegt](#)

[9 Die persönliche Dimension](#)

[10 Im Labor: Das Christentum auf dem Prüfstand](#)

[Weitere Bücher von John C. Lennox](#)

[Andere Bücher](#)

[Danksagung](#)

[Anmerkungen](#)

## Über den Autor



**JOHN LENNOX** (Jg. 1943) ist emeritierter Mathematikprofessor an der Universität Oxford und Autor zahlreicher Bücher zum Verhältnis von Glaube, Ethik und Wissenschaft. Durch Vorträge auf Tagungen und Konferenzen ist er auch in Deutschland bekannt.

### PASSEN WISSENSCHAFT UND GLAUBE ZUSAMMEN?

Ist christlicher Glaube in einer Welt der Wissenschaft, die uns das Universum erklärt, überhaupt noch zeitgemäß? Wofür brauchen wir noch Gott, wenn wir (fast) alles wissen und selbst erschaffen können? Ist Gott ein Auslaufmodell?

John Lennox, Mathematikprofessor und erfolgreicher Buchautor, sieht das anders: Glaube und Wissenschaft widersprechen sich nicht – sie ergänzen sich sogar! Wissenschaft muss nicht von Gott wegführen, sondern weist auf ihn hin. In seinem lebendig und allgemein verständlich geschriebenen Buch nennt er gute und stichhaltige Argumente für den Glauben an Gott. Man kann auch »rational glauben«.

## Vorwort

Dieses Buch entstand als Reaktion auf die Bitte vieler Jugendlicher und Erwachsener, die sich eine leichter verständliche Einführung in die Diskussion um Wissenschaft und Glaube gewünscht haben, als sie mein Buch »Hat die Wissenschaft Gott begraben?« bietet. Darüber hinaus wurde ich von vielen gebeten, stärker auf das Verhältnis zwischen Christentum und Wissenschaft einzugehen und mich nicht nur auf Argumente für die Existenz Gottes zu beschränken. Ich hoffe, dass ich diesen Wünschen mit dem vorliegenden Buch ansatzweise nachgekommen bin.

John C. Lennox  
Oxford im April 2018



## Einführung: Kosmische Chemie

Wenn Sie im Internet nach den Stichwörtern »Wissenschaft« und »Religion« suchen, sind Sie nach einigen Mausklicks überzeugt, dass Sie in einem Kriegsgebiet gelandet sind.

In den Kommentaren zu praktisch jedem erdenklichen wissenschaftlichen Thema – von Bioethik und Psychologie über Geologie bis hin zur Kosmologie – finden Sie erbitterte Auseinandersetzungen und Beschimpfungen zweier Parteien, die – den Eindruck gewinnt man – sich niemals gemeinsam an einen Verhandlungstisch setzen würden, selbst wenn die Vereinten Nationen einen Waffenstillstand ausriefen.

Die eine Seite nennen wir der Einfachheit halber die »wissenschaftliche Partei«. Sie selbst versteht sich als Stimme der Vernunft. Sie glaubt, sie dämme die Flut der Unwissenheit und des Aberglaubens ein, die die Menschheit versklavt hat, seit wir aus dem Urschleim gekrochen sind. Wenn ich ihre Position zusammenfasse, klingt das etwa so:

Die Wissenschaft ist eine unaufhaltsame Macht, die die Entwicklung der Menschheit fördert und auf viele Fragen zum Universum Antworten geben und viele, wenn nicht sogar alle Probleme der Menschheit lösen wird: Krankheit, Energieversorgung, Umweltverschmutzung, Armut. Zu irgendeinem Zeitpunkt in der Zukunft wird die Wissenschaft in der Lage sein, alles zu erklären und alle unsere Bedürfnisse zu befriedigen.

Vielleicht vermuten Sie sogar, dass die Wissenschaft irgendwann auch die Antworten auf die großen Fragen des Lebens geben wird: Wo kommen wir her? Warum sind wir hier? Was ist der Sinn des Lebens?

Auf der anderen Seite finden wir »Gottes Partei«, wie wir sie der Einfachheit halber nennen wollen. Sie vertritt die Meinung, dass eine

göttliche Intelligenz hinter allem steht, was existiert und uns als Menschen ausmacht. Sie sucht Antworten auf dieselben großen Fragen, die auch Wissenschaftler stellen, und behauptet sogar, sie gefunden zu haben, allerdings an einer ganz anderen Stelle. Die Vertreter dieser Seite sehen, wie komplex und wunderbar das Universum, wie reichhaltig und vielfältig unser blauer Planet ist. Ihrer Meinung nach liegt es auf der Hand, dass hinter unserer schönen, wunderbaren Welt ein genialer Verstand steht. Sie scheinen überrascht zu sein, dass es tatsächlich Leute gibt, die das anders sehen.

Manchmal führt das zu heftigen Wortgefechten in aufgeheizter Atmosphäre, die mehr Hitze als Licht in die Sache bringen.

Darum überrascht es nicht, wenn viele Menschen zu dem Schluss kommen, dass Gott und Wissenschaft sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Es ist ihrer Meinung nach so, als ließe man metallisches Kalium oder Natrium ins Wasser fallen: Es zischt und brodeln, brennt und wird heiß, und zum Schluss gibt es einen lauten Knall.

Was aber, wenn es eine ganz andere Sichtweise gäbe? Was wäre, wenn man uns getäuscht und in einen sinnlosen Krieg geführt hätte, der auf Falschinformationen und falschen Grundannahmen beruht? Das wäre nicht das erste Mal. Was, wenn es eine ganz andere Art kosmischer Chemie gäbe, die nicht mit einer Explosion aufhört?

## Wo ich herkomme

Geografisch gesehen stamme ich aus Nordirland – einer Gegend, die leider einen zweifelhaften Ruf genießt, was die »Gottesfrage« betrifft. Ich bin in einem Land aufgewachsen, das von einem konfessionellen und kulturellen Graben gespalten ist. Im Allgemeinen spricht man von einem Konflikt zwischen »Protestanten« und »Katholiken« (obwohl es natürlich viel komplexer ist), der zu drei Jahrzehnten brutaler Morde, Bomben und Terrorismus führte.

In diesen »Unruhen« waren meine Eltern bemerkenswerte Menschen. Sie waren Christen, ja, aber die Konfession war ihnen

nicht wichtig – in diesen Tagen war das ein Standpunkt, der viel gekostet hat. Mein Vater lebte diesen Glauben, indem er in seinem Geschäft Leute des anderen konfessionellen Lagers anstellte. Darum wurde es zum Ziel eines Bombenattentats, von dem mein Bruder schwere Verletzungen davontrug. Vom Terrorismus war unsere Familie direkt betroffen.

Ich verdanke meinen Eltern viel, das größte Geschenk aber ist vielleicht, dass sie mich so sehr liebten, dass sie mir den Freiraum gaben, selbstständig zu denken. Das war, wie ich leider sagen muss, damals etwas Ungewöhnliches, denn es gab viele religiöse Vorbehalte und konfessionelle Grabenkämpfe. Als ich im Herbst 1962 an die Universität Cambridge ging, war ich dankbar dafür, dass meine Eltern mich schon vorher ermutigt hatten, auch viel über nicht christliche Weltanschauungen zu lesen und nachzudenken.

Folglich hatte ich in den letzten zwanzig Jahren das Privileg, über diese Themen zu referieren und öffentlich mit führenden Atheisten zu debattieren. Der wichtigste von ihnen ist vermutlich immer noch Richard Dawkins, der wie ich Professor an der Universität Oxford war. Ich habe immer versucht, Menschen mit einer anderen Weltanschauung respektvoll zu behandeln und herauszufinden, wie sie zu ihrer Auffassung gelangt sind und warum sie diese so leidenschaftlich verteidigen.

Vielleicht lesen Sie diese Worte und sind überzeugt, dass die Wissenschaft alles erklären kann und es in unserer Welt keinen Platz mehr für Gott gibt. Vielleicht sind Sie auch einfach neugierig und möchten eine eigene Sichtweise zu diesen Fragen entwickeln. Was auch immer Sie motiviert: Ich hoffe, dass Sie mit meiner Einführung in dieses Thema etwas anfangen können und Sie dadurch angeregt werden, diese Frage auf wissenschaftliche Art und Weise anzugehen. Das bedeutet, dass Sie ergebnisoffen denken und bereit sind, den Argumenten zu folgen, in welche Richtung sie auch immer führen werden, selbst wenn das Ergebnis zunächst nicht nach Ihrem Geschmack sein sollte.

Ich bin überzeugt, dass die gängige Vorstellung, Gott und Wissenschaft lassen sich nicht miteinander vereinbaren, schlicht und

einfach nicht wahr ist. Und es ist relativ einfach, das zu beweisen. In diesem Buch möchte ich etliche Missverständnisse unter die Lupe nehmen – nicht nur, was den Glauben an Gott betrifft, sondern auch die Wissenschaft. Dabei möchte ich zeigen, dass es eine andere Sichtweise gibt, die vernünftiger, logischer und noch dazu konstruktiver ist als der allzu schnell zitierte, vermeintliche Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion.

Ich möchte zeigen, dass auch eine andere Art kosmischer Chemie denkbar ist: dass Wissenschaft und Glaube auch in einer anderen Beziehung zueinander stehen können, die dem Wesen und dem Geist beider Bereiche viel eher gerecht wird und fruchtbarer ist als die hinreichend bekannte und festgefahrene Debatte, die wir um uns herum wahrnehmen.

Wasserstoff und Sauerstoff bilden zwar wie Natrium und Wasser eine explosive Mischung, aber das Endergebnis könnte nicht unterschiedlicher sein – erfrischendes, Leben spendendes Wasser.

# 1

## Kann man Wissenschaftler sein und an Gott glauben?

»Sie können heutzutage doch wohl nicht Wissenschaftler sein und an Gott glauben?«

Diese Ansicht habe ich im Laufe der Jahre von vielen Menschen gehört. Doch ich habe den Verdacht, dass es vielmehr die unausgesprochenen Zweifel sind, die Menschen davon abhalten, sich ernsthaft mit ernst zu nehmenden Denkern über Wissenschaft und Gott auseinanderzusetzen.

Ich entgegne auf diesen Einwurf häufig, indem ich die sehr wissenschaftliche Frage stelle: »Warum nicht?«

»Na ja«, erwidert dann mein Gegenüber, »die Wissenschaft erklärt doch das Universum wunderbar und zeigt uns damit, dass Gott nicht notwendig ist. An Gott zu glauben ist altmodisch. Dieser Glaube gehört in die Zeit, als die Menschen das Universum noch nicht verstanden haben und denkfaul behaupteten: ›Das war Gott.« Diese ›Lückenbüßer-Gott-Logik‹ funktioniert heute nicht mehr. Je früher wir Gott und Religion über Bord werfen, desto besser.«

Ich seufze innerlich und mache mich auf ein langes Gespräch gefasst, in dem ich versuche, die vielen Mutmaßungen, Missverständnisse und Halbwahrheiten zu entwirren, die man kritiklos aus der kulturellen Suppe, in der wir schwimmen, aufgesogen hat.

### Ein verbreiteter Standpunkt

Es überrascht kaum, dass dieser Standpunkt so verbreitet ist, dass er für viele, wenn nicht sogar die meisten Menschen zum Standard

geworden ist. Es ist ein Standpunkt, der von einflussreichen Stimmen unterstützt wird. Stephen Weinberg etwa, Träger des Physik-Nobelpreises, sagte:

Die Welt muss aus dem langen Albtraum der Religion aufwachen. Alles, was wir Wissenschaftler beitragen können, um uns aus dem Klammergriff der Religion zu lösen, sollte auch getan werden, und vielleicht ist das unser größter Beitrag zur Zivilisation.<sup>1</sup>

Ich hoffe, Ihnen ist das recht düster klingende, totalitäre Element dieser Aussage nicht entgangen: »Alles, was wir Wissenschaftler tun können ...«

Dieser Standpunkt ist nicht neu. Zum ersten Mal bin ich ihm vor fünfzig Jahren begegnet, als ich an der Universität Cambridge studierte. Bei einem festlichen Bankett saß ich neben einem anderen Nobelpreisträger. Noch nie hatte ich einen Wissenschaftler solchen Ranges kennengelernt, und um so viel wie möglich aus dem Gespräch mitzunehmen, stellte ich ihm ein paar Fragen. So wollte ich zum Beispiel wissen, wie die Wissenschaft seine Weltanschauung präge – welches Bild er sich vom Universum und dessen Bedeutung mache. Insbesondere interessierte mich, ob ihn die intensive Beschäftigung mit wissenschaftlichen Themen dazu gebracht hatte, über die Existenz Gottes nachzudenken.

Die Frage bereitete ihm Unbehagen, das war deutlich zu sehen, und ich hakte nicht weiter nach. Als das Bankett zu Ende war, lud er mich ein, in sein Büro zu kommen. Auch zwei oder drei andere Wissenschaftler lud er ein, aber keine weiteren Studenten. Ich sollte mich hinsetzen, doch soweit ich mich erinnere, blieben die anderen stehen.

Er meinte: »Lennox, Sie streben eine wissenschaftliche Karriere an?«

»Ja, Sir«, entgegnete ich.

»Dann«, sagte er, »müssen Sie noch heute vor Zeugen diesen kindischen Glauben an Gott ablegen. Wenn Sie das nicht tun, werden Sie zum intellektuellen Krüppel werden und im Vergleich zu Ihren Kommilitonen schlechter abschneiden. Sie werden es einfach nicht schaffen.«

Erzählen Sie mir jetzt mal was über Druck! So etwas hatte ich noch nie erlebt.

Wie gelähmt saß ich auf meinem Stuhl, war schockiert von diesem unverfrorenen und unerwarteten Angriff. Eigentlich wusste ich nicht, was ich sagen sollte, doch schließlich platzte ich heraus: »Sir, was können Sie mir anbieten, das besser ist als das, was ich habe?« Daraufhin erwähnte er das Konzept der »schöpferischen Evolution«, das der französische Philosoph Henri Bergson 1907 bekannt gemacht hatte.

Dank C.S. Lewis wusste ich ein wenig über Bergson und erwiderte, ich könne nicht erkennen, wie Bergsons Philosophie ein ausreichendes Fundament für eine ganze Weltanschauung sowie für Sinn, Moral und Leben liefern würde. Mit zitternder Stimme und so respektvoll, wie ich nur konnte, erklärte ich der Gruppe, die um mich herumstand, dass ich die biblische Weltansicht weitaus reichhaltiger und die Argumente, die für ihre Wahrheit sprachen, sehr viel einleuchtender fand und dass ich, bei allem Respekt, das Risiko eingehen und bei meiner Meinung bleiben würde.<sup>2</sup>

Es war eine beeindruckende Situation. Hier saß mir ein brillanter Wissenschaftler gegenüber, der mich einschüchtern und dazu bewegen wollte, das Christentum aufzugeben. Seitdem ist mir oft der Gedanke durch den Kopf gegangen, wie es wohl gewesen wäre, wenn die Situation sich genau andersherum dargestellt und ich als Atheist auf diesem Stuhl gesessen hätte, umgeben von christlichen Akademikern, die mich gedrängt hätten, meinen Atheismus aufzugeben. Das hätte ein Erdbeben in der gesamten Universität ausgelöst und wahrscheinlich zu Disziplinarmaßnahmen gegen die beteiligten Professoren geführt.

Dieser doch etwas unheimliche Zwischenfall stählte Herz und Verstand. Ich fasste den Entschluss, mein Bestes zu geben, um als Wissenschaftler so gut wie möglich zu werden, und – wenn sich mir die Gelegenheit bieten sollte – Menschen zu ermutigen, über die großen Fragen nach Gott und Wissenschaft nachzudenken, damit sie sich ein eigenes Urteil bilden können, ohne lächerlich gemacht oder unter Druck gesetzt zu werden. In den folgenden Jahren habe ich es

als Privileg empfunden, mit vielen Menschen – alt und jung – ins Gespräch zu kommen, die freundschaftlich und ergebnisoffen waren. In diesem Buch habe ich einige der Gedanken und Vorstellungen zu Papier gebracht, die ich persönlich am hilfreichsten finde, wenn ich mit anderen Menschen spreche, sowie darüber hinaus die interessantesten und ungewöhnlichsten Gespräche, die ich führen durfte.

## Die dunkle Seite der akademischen Welt

An jenem Tag habe ich noch eine weitere wertvolle Lektion gelernt: dass die akademische Welt eine dunkle Seite hat. Es gibt Wissenschaftler, die voreingenommen an diese Fragen herangehen, gar nicht wirklich über die Argumente diskutieren wollen und offensichtlich nicht die Wahrheit suchen. Stattdessen wollen sie nur ihre vorgefasste Meinung unter die Leute bringen, dass sich Gott und Wissenschaft nicht miteinander vereinbaren lassen und diejenigen, die an Gott glauben, einfach Ignoranten sind.

Doch das stimmt einfach nicht.

Mehr noch, man muss gar nicht lange nachdenken, um einzusehen, dass das falsch ist. Denken Sie zum Beispiel an den Physik-Nobelpreis. 2013 gewann ihn Peter Higgs, ein aus Schottland stammender Atheist, für seine bahnbrechenden Arbeiten zu subatomaren Teilchen und seine Vorhersage der Existenz des Higgs-Teilchens, die später nachgewiesen wurde. Einige Jahre zuvor war William Phillips, ein amerikanischer Christ, mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden.

Wenn sich Wissenschaft und Gott nicht miteinander vereinbaren ließen, gäbe es keine christlichen Nobelpreisträger. Tatsächlich bezeichneten sich über 60 Prozent der Nobelpreisträger zwischen 1900 und 2000 als an Gott gläubig.<sup>3</sup> Was die beiden Professoren Higgs und Philipps voneinander unterscheidet, ist meiner Meinung nach nicht ihre Physik oder ihr Status als Wissenschaftler – beiden wurde der Nobelpreis verliehen. Was sie unterscheidet, ist ihre Weltanschauung. Higgs ist Atheist und Philipps Christ. Folglich ist die



Behauptung der Akademiker, die mich vor so vielen Jahren in Cambridge einzuschüchtern versuchten – dass man nämlich Atheist sein müsse, um ein angesehener Wissenschaftler werden zu können –, offensichtlich falsch. Es kann keinen grundlegenden Konflikt darin geben, gleichzeitig Wissenschaft zu betreiben und an Gott zu glauben.

Es gibt allerdings tatsächlich einen Konflikt zwischen den beiden Weltanschauungen, die von diesen beiden brillanten Wissenschaftlern vertreten werden: Atheismus und Theismus.

## Was genau ist Atheismus?

Genau genommen bedeutet Atheismus einfach, nicht an Gott zu glauben. Das bedeutet jedoch nicht, dass Atheisten keine Weltanschauung hätten. Man kann die Existenz Gottes nicht verneinen, ohne nicht eine ganze Reihe von Grundannahmen über das Wesen der Welt zu postulieren. Darum ist Richard Dawkins' Buch *Der Gotteswahn* auch kein einseitiges Flugblatt, in dem er erklärt, dass er nicht an Gott glaubt. Vielmehr handelt es sich um ein ausführliches Buch, das sich um seine atheistische Weltanschauung dreht, den Naturalismus. Dieser besagt, dass das Universum bzw. Multiversum alles ist, was existiert, und dass das, was Wissenschaftler »Masse und Energie« nennen, der elementare Stoff ist, aus dem das Universum gemacht ist. Darüber hinaus gebe es nichts.

Der Physiker Sean Carroll erklärt in seinem Bestseller *The Big Picture*, wie der Naturalismus den Menschen sieht:

Wir Menschen sind strukturierte Schlammproppen. Durch das unpersönliche Wirken natürlicher Strukturen haben wir die Fähigkeit entwickelt, über die Ehrfurcht einflößende Komplexität der Welt um uns herum nachzudenken, sie wertzuschätzen und in sie einzugreifen ... Der Sinn, den wir im Leben finden, ist nicht transzendent ...<sup>4</sup>

Das ist die Weltanschauung, der viele Atheisten glauben.

Meine Weltanschauung entspricht dem christlichen Theismus. Ich

glaube, dass es einen intelligenten Gott gibt, der das Universum geschaffen und geordnet hat und es aufrechterhält. Er schuf die Menschen nach seinem Bild. Das bedeutet, dass er den Menschen mit der Fähigkeit ausgestattet hat, nicht nur das Universum um sich herum zu verstehen, sondern auch Gott selbst kennenzulernen und sich an der Gemeinschaft mit ihm zu freuen. Für Christen hat das Leben einen herrlichen transzendenten Sinn. Ich möchte zeigen, dass die Wissenschaft diesen Standpunkt keineswegs untergräbt, sondern vielmehr untermauert. Später werden wir dann sehen, dass die Wissenschaft im Gegensatz dazu kaum Argumente für den Atheismus liefert. Vorher möchte ich aber den Grund dafür bereiten, indem ich den geschichtlichen Hintergrund aufzeige, der zu der seltsamen Auffassung führte, dass sich Wissenschaft und Gott nicht miteinander vertragen würden.

## Einige Lektionen aus der Geschichte

Sprachen lernen ist mir immer leichtgefallen – sprachliche und mathematische Begabung gehen oft Hand in Hand. Als junger, mittelloser Akademiker in Cardiff verdiente ich mir durch das Übersetzen wissenschaftlicher Artikel vom Russischen ins Englische etwas zusätzliches Geld, um meine wachsende Familie zu versorgen.

Durch eine Reihe seltsamer Umstände saß ich einige Jahre später in einem wackeligen russischen Flugzeug im Anflug auf Nowosibirsk. An der dortigen Universität wollte ich einen Monat lang forschen und lehren.

Technologisch war das Land, damals noch unter kommunistischer Herrschaft, im großen Rückstand. Doch einige russische Mathematiker gehörten zu den besten der Welt. Die Begegnung mit ihnen war ein Privileg und ich verbrachte viel Zeit mit den Angehörigen der Fakultät und den Studierenden. Eins aber erstaunte sie zutiefst: dass ich an Gott glaubte!

Schließlich lud mich der Rektor der Universität ein, in einer Vorlesung zu erklären, warum ich als Mathematiker an Gott glaube. Offenbar war dies seit 75 Jahren die erste Vorlesung zu diesem

Thema. Das Auditorium war bis auf den letzten Platz gefüllt mit Studenten und Professoren. In meinem Vortrag sprach ich unter anderem über die Geschichte der modernen Wissenschaft und erzählte, dass die großen Pioniere – Galileo, Kepler, Pascal, Boyle, Newton, Faraday und Clerk-Maxwell – alle überzeugte Christen waren.

Als ich das sagte, spürte ich, wie sich ein gewisser Ärger im Publikum breitmachte. Und weil ich es nicht mag, wenn sich Zuhörer in meinen Vorlesungen ärgern, fragte ich nach, was sie denn so aufgebracht hätte. Ein Professor in der ersten Reihe antwortete: »Wir ärgern uns, weil wir hier zum ersten Mal hören, dass diese berühmten Wissenschaftler, auf deren Schultern wir stehen, an Gott glauben. Warum hat man uns das nicht gesagt?« »Ist es nicht offensichtlich«, entgegnete ich ihnen, »dass diese historische Tatsache nicht zum ›wissenschaftlichen Atheismus‹ passt, den man Ihnen beigebracht hat?«

Dann zeigte ich auf, dass der Zusammenhang zwischen der biblischen Weltsicht und der Entstehung der modernen Naturwissenschaft allgemein anerkannt war. Edwin Judge, ein anerkannter australischer Althistoriker, schreibt:

Die moderne Welt ist das Ergebnis einer Revolution in der wissenschaftlichen Methodik ... Sowohl das wissenschaftliche Experiment als auch das Zitieren von Quellen als historisches Beweismittel ergeben sich aus der Weltsicht Jerusalems – nicht Athens –, von Juden und Christen – nicht von den Griechen.<sup>5</sup>

C.S. Lewis fasst das gut zusammen: »Die Menschen wurden zu Wissenschaftlern, weil sie erwarteten, dass es in der Natur Gesetze gäbe; und sie erwarteten Gesetze in der Natur, weil sie an einen Gesetzgeber glaubten.«<sup>6</sup>

Gegenwärtige Wissenschaftshistoriker wie etwa Peter Harrison formulieren es zwar noch differenzierter, wie das Christentum das intellektuelle Klima beeinflusst hat, in der die moderne Naturwissenschaft ihren Anfang nahm, doch sie kommen zu demselben Schluss: Das Christentum habe den Aufstieg der modernen Wissenschaft keineswegs verlangsamt, sondern sogar

vielmehr vorangetrieben. Daher betrachte ich es als Privileg und Ehre, sowohl Wissenschaftler als auch Christ zu sein – nichts, das mir irgendwie peinlich wäre.

Hier nun einige Beispiele von den Überzeugungen dieser großen Wissenschaftler. Johannes Kepler (1571-1630), der Entdecker der nach ihm benannten keplerschen Gesetze über die Planetenbewegung, schrieb:

Das wichtigste Ziel aller Erforschung der äußeren Welt sollte sein, die vernünftige Ordnung zu entdecken, die Gott ihr auferlegt und die er uns in der Sprache der Mathematik offenbart hat.

Dies war keinesfalls Ausdruck einer deistischen Überzeugung, denn an anderer Stelle bekennt er sich deutlich zum christlichen Glauben: »Ich glaube einzig und allein an das, was Christus für uns getan hat. In ihm finde ich Zuflucht und Trost.«

Michael Faraday (1791-1867), der vielleicht bedeutendste Experimentalphysiker überhaupt, war ein Mann mit zutiefst christlicher Überzeugung. Als er im Sterben lag, besuchte ihn ein Freund und fragte ihn: »Sir Michael, über welche Spekulationen denken Sie gerade nach?« Für einen Mann, der sein ganzes Leben damit verbracht hatte, zu einer großen Bandbreite naturwissenschaftlicher Themen Spekulationen anzustellen, manche davon zu verwerfen und andere weiterzuentwickeln, fiel seine Antwort bemerkenswert selbstbewusst aus: »Spekulationen, Mann, habe ich keine einzige! Ich habe Sicherheiten. Ich danke Gott, dass ich mein sterbendes Haupt nicht auf Spekulationen betten muss, denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin überzeugt, dass er bewahren kann, was ich ihm in Blick auf jenen Tag anvertraut habe.«

Im Angesicht der Ewigkeit empfand Faraday dieselbe Sicherheit, die dem Apostel Paulus Jahrhunderte zuvor Kraft gegeben hatte.

## Galileo

»Aber wurde Galileo nicht von der Kirche verfolgt?«, fragte jemand aus meiner sibirischen Zuhörerschaft. »Das zeigt doch ganz klar, dass Wissenschaft und Glaube an Gott nicht übereinstimmen.«

In meiner Antwort wies ich darauf hin, dass Galileo fest an Gott und die Bibel glaubte, und zwar sein ganzes Leben lang. Einmal sagte er, dass die »Naturgesetze von der Hand Gottes in der Sprache der Mathematik geschrieben« seien und dass »der menschliche Verstand ein Werk Gottes ist, und zwar eines seiner besten«.

Darüber hinaus wurde eine populärwissenschaftliche, vereinfachte Version dieser Geschichte in Umlauf gebracht, die das atheistische Weltbild stützte. In Wirklichkeit wurde Galileo anfangs stark von religiösen Leuten unterstützt. Die Astronomen des Collegio Romano, einer einflussreichen jesuitischen Bildungsinstitution, befürworteten seine astronomischen Arbeiten zunächst und feierten ihn dafür. Gegenwind erfuhr er dagegen von säkularen Philosophen, die sich über seine Kritik an Aristoteles aufregten.

Das konnte nur Ärger geben; aber nicht zuerst mit der Kirche, wie ich betonen möchte. In seinem berühmten Brief an die Großherzogin Christina (1615) behauptete Galileo, dass die Professoren an den Universitäten so sehr gegen ihn eingestellt waren, dass sie die kirchlichen Institutionen zu beeinflussen versuchten, gegen ihn Stellung zu beziehen. Was für die Gelehrten auf dem Spiel stand, ist klar: Galileos wissenschaftliche Argumente stellten eine Bedrohung für die überall akzeptierte aristotelische Weltsicht dar.

Wie es dem Geist der im Entstehen begriffenen modernen Naturwissenschaft entsprach, wollte Galileo Theorien über das Universum auf der Grundlage von Beweisen beurteilen und nicht danach, ob sie mit den herrschenden Theorien seiner Zeit im Allgemeinen und Aristoteles' unangefochtener Autorität im Besonderen in Einklang standen. Galileo betrachtete das Weltall durch sein Teleskop, und was er dort sah, ließ die wichtigsten astronomischen Spekulationen des Aristoteles als Scherbenhaufen zurück. Galileo beobachtete Sonnenflecken, die das Gesicht der laut Aristoteles vollkommenen Sonne verunstalteten. 1604 beobachtete Galilei eine Supernova, was Aristoteles' Ansicht infrage stellte, dass die himmlischen Sphären »unveränderlich« seien.

Der Aristotelismus war zu dieser Zeit die herrschende Weltanschauung und formte das Paradigma, in dessen Rahmen

Wissenschaft betrieben wurde, aber es zeichneten sich bereits erste Risse in ihr ab. Darüber hinaus stellte die Reformation die Autorität der katholischen Kirche infrage, sodass aus der Sicht Roms die religiöse Sicherheit zunehmend bedroht wurde. Die in Bedrängnis geratene römisch-katholische Kirche, die sich – wie fast jeder damals – die aristotelische Weltsicht zu eigen gemacht hatte, konnte und wollte nicht zulassen, dass irgendjemand Aristoteles infrage stellte, obwohl es bereits brodelte (insbesondere in jesuitischen Kreisen), dass die Bibel selbst Aristoteles' Weltsicht nicht überall stütze.

Doch dieses Brodeln war nicht stark genug, um die mächtige Opposition gegen Galileo aufzuhalten, die später von den Universitäten als auch der römisch-katholischen Kirche ausgehen sollte. Doch die Gründe für diese Opposition waren nicht nur intellektueller und politischer Natur. Auch Eifersucht und – das muss gesagt werden – Galileos fehlendes diplomatisches Geschick trugen dazu bei. Zum Beispiel brachte er die Elite seiner Zeit dadurch gegen sich auf, dass er in Italienisch und nicht Latein veröffentlichte, um auch dem einfachen Volk Zugang zu intellektueller Bildung zu ermöglichen. Er fühlte sich lobenswerterweise auch dem verpflichtet, was wir heute Populärwissenschaft nennen.

Galileo entwickelte auch die wenig hilfreiche, kurzsichtige Angewohnheit, alle, die seine Meinung nicht teilten, mit beißender Kritik zu überziehen. Ebenso erwies er sich einen Bären dienst mit seiner Reaktion auf die öffentliche Anweisung, die Argumentation seines ursprünglichen Freundes und Unterstützers Papst Urban VIII., Maffeo Barberini, in seinen Dialog über die zwei Weltsysteme einzuarbeiten. Der Papst argumentierte folgendermaßen: Da Gott allmächtig sei, könne er jedes beliebige natürliche Phänomen auf unterschiedliche Art und Weise hervorbringen, und deshalb sei es anmaßend, wenn ein Naturphilosoph behauptete, er habe die einzig richtige Lösung gefunden. Galileo nahm dieses Argument pflichtbewusst in sein Buch auf, legte es jedoch einer geistig minderbemittelten Figur in den Mund, die er Simplicio («Einfaltspinsel») nannte. Ein klassisches Eigentor.

Natürlich gibt es keine Entschuldigung dafür, dass die katholische

Kirche die Inquisition einsetzte, um Galileo einen Maulkorb anzulegen, und auch nicht dafür, dass es Jahrhunderte dauern sollte, bis sie ihn rehabilitierte. Man sollte auch zur Kenntnis nehmen, dass Galileo entgegen der landläufigen Meinung niemals gefoltert wurde; und den darauf folgenden Hausarrest verbrachte er weitestgehend in luxuriösen Privathäusern dank der Gastfreundschaft seiner Freunde.

## Die alte Weltsicht infrage stellen

Die wichtigste Lektion, die man daraus lernen kann, ist die: Galileo, der an das biblische Weltbild glaubte, lieferte einen entscheidenden Beitrag zu einem besseren wissenschaftlichen Verständnis des Universums – und das nicht nur, wie wir gesehen haben, gegen den Widerstand mancher Kirchenvertreter, sondern auch gegen den Widerstand und die Verschleierungstaktik der säkularen Philosophen seiner Zeit, die ebenso wie die Kirchenvertreter überzeugte Anhänger des Aristoteles waren.

Auch heute brauchen Geistes- und Naturwissenschaftler beim Blick auf die Fakten Demut – sogar dann, wenn jemand, der an Gott glaubt, sie auf diese Fakten hinweist. Fehlender Glaube an Gott garantiert sauberes wissenschaftliches Arbeiten genauso wenig wie der Glaube an Gott. Klar ist aber, und das gilt für Galileos Zeit wie für heute: Wer das herrschende wissenschaftliche Paradigma kritisiert, geht ein hohes Risiko ein, ganz egal, um wen es sich handelt. Dieser Punkt war meinen Zuhörern, den russischen Wissenschaftlern, die in einem totalitären Regime lebten, nicht entgangen.

Der Wissenschaftshistoriker Colin Russell merkt zur Affäre um Galileo Folgendes an (sowie auch zur berühmten Debatte zwischen Samuel Wilberforce und T.H. Huxley, die ebenfalls oft verzerrt wiedergegeben wird):

Die verbreitete Annahme, dass ... die Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft in den letzten Jahrhunderten von einer tiefen und anhaltenden Feindschaft gekennzeichnet sei, ... ist nicht nur historisch unzutreffend, sondern eine dermaßen groteske Karikatur, dass man erklären muss, wie sie überhaupt auch nur

annähernd eine gewisse Glaubwürdigkeit gewinnen konnte.<sup>7</sup>



## Die Entwicklung bis heute: Von Newton bis Hawking

Der vielleicht populärste Wissenschaftler der Moderne war Stephen Hawking, Inhaber des Lucasischen Lehrstuhls für Mathematik an der Universität Cambridge, desselben Lehrstuhls, den Isaac Newton 300 Jahre zuvor innegehabt hatte. Newton glaubte an Gott, fest und leidenschaftlich, und er sah keinen Konflikt zwischen seinem Glauben und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Hawking bezeichnete sich als Atheist und meinte, dass wir uns zwischen Gott und Wissenschaft entscheiden müssten.

Wie konnte das geschehen? Wie sind wir von Newtons Gottesglauben zu Hawkings Unglauben gekommen? Lag das einfach am Fortschritt der Wissenschaft? Oder war da etwas anderes im Spiel?

Über zwei Dinge sollten wir dabei nachdenken – beide liegen auf der Hand, obwohl sie uns oft nicht bewusst sind.

### Aussagen von Wissenschaftlern und wissenschaftliche Aussagen

Zu Beginn seiner berühmten Fernsehserie Cosmos sagte der populäre amerikanische Astronom und Kosmologe Carl Sagan: »Das Universum ist alles, was es je gegeben hat, alles, was es gibt, und alles, das es jemals geben wird.« Das ist keine wissenschaftliche Aussage, die man in dieselbe Kategorie einordnen sollte wie die wissenschaftliche Aussage, dass die Schwerkraft proportional mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt. Sagan bringt mit diesem Kommentar lediglich seine atheistische Überzeugung zum Ausdruck. Das Problem liegt darin, dass viele Menschen allen Aussagen von

Wissenschaftlern die der Wissenschaft zustehende Autorität zugestehen, einfach weil sie von einem Wissenschaftler geäußert wurden.

Das ist riskant, denn Wissenschaftler – sogar brillante Wissenschaftler – können schwerwiegende Fehler machen. Der Physiker und Nobelpreisträger Richard Feynman sagte, dass Wissenschaftler außerhalb ihres Fachbereiches genauso dumm seien wie jeder andere. Ein sehr nachdrückliches Beispiel dafür findet man in Stephen Hawkings Buch *Der große Entwurf*. Dort sagt er: »Die Philosophie ist tot ... Jetzt sind es die Naturwissenschaftler, die mit ihren Entdeckungen die Suche nach Erkenntnis voranbringen.«<sup>8</sup> Ich hielt es nicht für besonders weise, die Philosophie am Anfang eines Buchs, das sich mit der Philosophie der Wissenschaft beschäftigt, für tot zu erklären!

## Ist Naturwissenschaft der einzige Weg zur Wahrheit?

Es ist ebenfalls falsch zu behaupten, Naturwissenschaft sei der einzige Weg zur Wahrheit. Diese heutzutage weitverbreitete Vorstellung ist ein Glaube, den man Szientismus nennt.

Denken Sie einmal darüber nach: Wenn Naturwissenschaft der einzige Weg zur Wahrheit wäre, müsste man sich von der Hälfte aller Fächer und Fachbereiche an Schulen und Universitäten trennen – Geschichte, Literatur, Sprachen, Kunst und Musik, um nur ein paar zu nennen.

Einstein sagte einmal, dass Wissenschaftler schlechte Philosophen abgeben. Ich muss leider sagen, dass Hawking bei aller Brillanz als Naturwissenschaftler genau diese Schwäche bestätigte. Als Baron Rees of Ludlow, Königlicher Astronom, der mit Hawking befreundet war, von der britischen Zeitung *Guardian* gefragt wurde, was er von Hawkings Aussage halte, dass die Schöpfung des Universums ohne Gott auskomme, antwortete er: »Ich kenne Stephen Hawking gut genug, um zu wissen, dass er nur wenig philosophische Bücher und noch weniger theologische gelesen hat, und deshalb glaube ich, dass man seinen Bemerkungen nicht zu viel Gewicht beimessen sollte.«<sup>9</sup> In

seinem Nachruf über Hawking griff er diesen Aspekt noch einmal auf.

Leider lässt die Vorstellung, Wissenschaft sei der einzige Weg zur Wahrheit, viele Menschen glauben, dass »wissenschaftlich« dasselbe bedeute wie »rational«, also im Einklang mit der Vernunft. Das ist falsch, und zwar offensichtlich falsch, denn alle Disziplinen, die ich gerade erwähnt habe – Geschichte, Literatur usw. –, erfordern die Anwendung der Vernunft, wie überhaupt die meisten Dinge im Leben. Die Vernunft umfasst viel mehr als nur die Naturwissenschaft.

Ein Beispiel mag die Grenzen der Wissenschaft veranschaulichen. Stellen Sie sich vor, Tante Matilda hat einen Kuchen gebacken und wir übergeben ihn einer Gruppe der weltbesten Wissenschaftler, damit sie ihn analysieren. Die Biochemiker werden uns über die Struktur der Proteine und Fette usw. informieren. Die Chemiker sagen uns, welche Elemente enthalten sind. Die Physiker können den Kuchen auf Elementarteilchen untersuchen. Und die Mathematiker werden uns zweifellos elegante Gleichungen anbieten, die das Verhalten dieser Teilchen beschreiben.

Jetzt wissen wir, wie der Kuchen hergestellt wurde und woraus er besteht, aber stellen wir uns nun einmal vor, dass wir die Wissenschaftler fragen, warum der Kuchen gebacken wurde. Das Grinsen auf Tante Matildas Gesicht zeigt, dass sie die Antwort kennt, denn sie hat den Kuchen selbst gebacken. Doch es liegt natürlich auf der Hand, dass nicht einmal die besten Wissenschaftler der Welt uns anhand ihrer Forschungsergebnisse sagen können, warum sie ihn gebacken hat. Sie werden es nur erfahren, wenn es die Tante ihnen verrät. Die Naturwissenschaften befassen sich mit Fragen rund um die Natur und Struktur des Kuchens, doch sie können die »Warum«-Frage nach Sinn und Zweck nicht beantworten.<sup>10</sup>

Der Nobelpreisträger Peter Medawar formuliert es so:

Der Nobelpreisträger Peter Medawar weist darauf hin, dass die Wissenschaft Grenzen hat. Sie sei nicht in der Lage, grundlegende Fragen, die schon Kinder stellen können, zu beantworten:

Ich denke an Fragen wie: »Wie hat alles angefangen?«, »Wozu sind wir alle hier?«, »Was ist der Sinn des Lebens?«<sup>11</sup>

Drei verbreitete und miteinander zusammenhängende Argumente werden oft gegen den Glauben an Gott vorgebracht, die zwar wissenschaftlich, rational und logisch klingen, es aber nicht im Mindesten sind.

## Der Glaube an Gott ist ein Wahn

Dieses Argument bringt Richard Dawkins in seinem Buch *Der Gotteswahn* vor. Mehr noch, er argumentiert, dass dieser Wahn gefährlich sei und Schaden anrichtet.

»Wahn« ist ein Fachbegriff aus der Psychiatrie. Er bezeichnet einen hartnäckigen falschen Glauben trotz gegensätzlicher Fakten. Ich möchte diese Behauptung umdrehen und zeigen, dass Dawkins' Atheismus dieser Definition viel besser gerecht wird.

Da Dawkins kein Psychiater ist, fällt seine Behauptung, der Glauben an Gott sei ein Wahn, nicht in den Bereich seiner eigentlichen Fachkompetenz. Als Wissenschaftler empfiehlt es sich immer, die Aussagen von Experten in dieser Disziplin zu prüfen. Weil ich auch kein Psychiater bin, habe ich recherchiert, ob diese Experten Dawkins' Aussage unterstützen.

Ich fand heraus, dass dem nicht so war.

Professor Andrew Sims, ehemaliger Präsident der Royal Society of Psychiatrists, schreibt: »Der positive Effekt von Glauben und Spiritualität ist eines der bestgehüteten Geheimnisse in der Psychiatrie und der Medizin überhaupt.«<sup>12</sup> Wenn die vielen Forschungsergebnisse zu diesem Thema in die entgegengesetzte Richtung gewiesen hätten und man herausgefunden hätte, dass Religion schädlich für die geistige Gesundheit wäre, hätte man das auf der Titelseite jeder Zeitung im Land nachlesen können.

Darüber hinaus kommt laut Sims eine groß angelegte Übersichtsstudie im *American Journal of Public Health* zu dem Ergebnis, dass in den meisten Studien zu diesem Thema religiöses Engagement in starkem Maß mit Wohlbefinden, Glück, Lebenszufriedenheit, Hoffnung und Optimismus, Lebenssinn,

höherer Selbstachtung, besserem Umgang mit Trauer, größerer sozialer Unterstützung, weniger Einsamkeit und schnellerer Genesung von Depressionen korreliert, um nur einige Punkte zu nennen. Doch in Dawkins' Buch suchen wir vergeblich nach einem Hinweis auf diese Vielzahl an Forschungsergebnissen.

Es sieht so aus, als sei es Dawkins, der uns zu täuschen versuche. Er behauptet, mit wissenschaftlichen Mitteln zu seinem Ergebnis gekommen zu sein, doch offensichtlich ist er sich nicht im Klaren darüber, dass die Wissenschaft seinen Standpunkt nicht stützt, weil er sich nicht gut genug darüber informiert hat, was die Wissenschaft zu diesem Thema sagt. Er hat schlicht versäumt, seine Hausaufgaben zu machen.

So viel zum »Schaden«, den der Glaube an Gott anrichten soll. Später werden wir auf die Indizien für die Existenz Gottes zu sprechen kommen. Ich werde dann die These aufstellen, dass der Atheismus eine Wahnvorstellung ist, denn es handelt sich um einen hartnäckigen Glauben angesichts stark gegensätzlicher Faktenlage.

## Freuds Einwand

Vielleicht ist Ihnen schon bekannt, dass man am ehesten Sigmund Freud mit der Vorstellung in Verbindung bringt, Gott sei nur eine Wahnvorstellung. In seinem Bestseller *Gott: Eine kleine Geschichte des Größten*<sup>13</sup> weist der deutsche Psychiater Manfred Lütz darauf hin, dass Freuds Erklärung, warum Menschen an Gott glauben, sehr plausibel sei – »allerdings nur unter der Voraussetzung, dass Gott nicht existiert. Wenn Gott aber existiert«, so fährt er fort, zeigt genau dieselbe freudsche Argumentation, dass der Atheismus dieser tröstliche Wahn ist – die Flucht aus der Realität, eine Projektion meines Wunsches, dass ich Gott nicht eines Tages gegenüberstehen und vor ihm Rechenschaft für mein Leben ablegen muss.

Der Marxismus machte sich Freuds Ansicht zu eigen, dass Religion das Opium des Volkes sei. Doch diejenigen, die die Repressionen unter totalitären marxistischen Regierungen zu spüren bekamen, kannten auch die andere Seite der Medaille. Der polnische Literaturnobelpreisträger Czesław Miłosz schrieb:

Ein wahres Opium für das Volk ist der Glaube an das Nichts nach dem Tod – der große gedankliche Trost, dass wir für unseren Verrat, unsere Gier, Feigheit und Morde nicht gerichtet werden.<sup>14</sup>

Wenn Gott existiert, können wir mit Freud argumentieren, dass man den Atheismus als psychologischen Fluchtmechanismus betrachten kann, durch den wir es vermeiden, letzten Endes moralische Verantwortung für unser Leben zu übernehmen. Freud geht dabei der Frage aus dem Weg, ob Gott nun existiert oder nicht.

Lassen Sie mich an einem Beispiel zeigen, dass dieses Argument in beide Richtungen funktioniert. Im Interview mit dem Guardian sagte Stephen Hawking einmal: »Es gibt keinen Himmel und kein Leben nach dem Tod ... das ist ein Märchen für Menschen, die sich vor der Dunkelheit fürchten.« Eine typisch freudsche Antwort. Man bat mich, darauf zu antworten. Ich entgegnete unbekümmert mit einem freudschen Einzeiler: »Atheismus ist ein Märchen für Leute, die sich vor dem Licht fürchten.« Es freute mich sehr, dass dieser Wortwechsel in den BBC-Nachrichten zitiert wurde. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Weder Hawkings noch mein Satz waren wissenschaftliche Aussagen. Sie waren Glaubensbekenntnisse. Ob sie wahr sind oder nicht, ist eine andere Sache, und zwar eine, zu der Freud, wie wir gesehen haben, nichts beitragen kann.

## Die Zahnfee

Als letztes Beispiel für ein Missverständnis vieler Wissenschaftler sei die Behauptung genannt, dass der Glaube an Gott im Grunde das Gleiche ist wie der Glaube an den Weihnachtsmann, das fliegende Spaghettimonster oder die Zahnfee. Ich bin diesem Vorwurf schon einige Male bei öffentlichen Veranstaltungen begegnet. Einmal wurde ich mit diesem Argument von einem Wissenschaftler bei einer großen Debatte an einer Universität konfrontiert. Um dieses Argument zu widerlegen, fragte ich die Zuhörer, wer von ihnen als Erwachsener zum Glauben an den Weihnachtsmann gekommen war. Keiner von ihnen hob die Hand, aber Hunderte meldeten sich, als ich fragte, wer von ihnen als Erwachsener zum Glauben an Gott gefunden

hatte.

Gott in dieselbe Kategorie wie den Weihnachtsmann einzuordnen, ergibt einfach keinen Sinn. Schließlich haben im Laufe der Geschichte einige der besten Denker über Gott nachgedacht. Dieses Argument mag Applaus oder ein paar Lacher eines skeptischen Publikums gewinnen, aber es handelt sich schlichtweg um das, was Philosophen einen Kategorienfehler nennen.

Aber lassen Sie uns jetzt zu der Frage nach Newton und Hawking zurückkehren.

## Müssen wir eine Wahl treffen?

Warum glaubte Stephen Hawking, dass wir uns zwischen Wissenschaft und Gott entscheiden müssen, Isaac Newton aber nicht?

Meiner Meinung nach gibt es dafür zwei Hauptgründe: Missverständnisse über das Wesen Gottes und Missverständnisse über das Wesen naturwissenschaftlicher Erklärungen.

### 1. Missverständnisse über das Wesen Gottes

Wenn ich über Gott spreche, so nahm ich früher an, wissen die Leute, dass ich den Gott der Bibel meine: den personalen, intelligenten, mächtigen Schöpfer und Erhalter des Universums. Heute jedoch merke ich, dass viele Leute glauben, mit dem Begriff »Gott« würde ich einen »Lückenbüßergott« meinen – einen Gott, den wir erfinden, um all das zu erklären, was wir noch nicht verstehen: »Ich kann das nicht erklären, also muss es wohl Gott gewesen sein.« So ein ähnlicher Gott, an den auch die Griechen glaubten. Sie verstanden nicht, wo Blitze herkamen, also erfanden sie als Erklärung einen Gott des Blitzes. Allerdings zeigt uns heute schon eine Einführungsveranstaltung in atmosphärischer Physik an einer beliebigen Universität, dass der Glaube an solch einen Gott unnötig ist. Heute ist die Vorstellung jedoch weit verbreitet, dass auch der Gott der Bibel so ein Lückenbüßergott sei, der mit dem Fortschritt der Wissenschaft nach und nach verschwinde, wie das Grinsen der sprichwörtlichen Grinse-

Katze in Alice im Wunderland.

Der Knackpunkt bei diesem Argument: Wenn man Gott als Lückenbüßer-Gott definiert – als Platzhalter, als »x«, das zeitweilig für etwas steht, das die Wissenschaft noch nicht erklären kann –, dann muss man sich natürlich zwischen Gott und Wissenschaft entscheiden, weil man Gott eben genau so definiert hat. Doch diese Definition geht am Gott der Bibel vorbei. Es handelt sich um einen weiteren grundlegenden Kategorienfehler.

Werner Jaeger, weltweit führender Fachmann für antike orientalische Religionen, weist auf eine Gemeinsamkeit der antiken Götter hin: Man stellte sich ihre Herkunft immer so vor, dass »sie von den Himmeln und der Erde abstammten«. Sie waren Produkte des urzeitlichen Chaos von Masse und Energie, also im Grunde Götter aus einer materiellen Substanz. Im Gegensatz dazu, so Jaeger, wird der Gott der Bibel, der hebräische Gott, als Schöpfer des Himmels und der Erde dargestellt. Der Gott der Bibel ist kein Lückenbüßer-Gott. Er ist der Gott des ganzen Kosmos. Er ist ebenso der Gott der Teile des Universums, die wir nicht verstehen, wie auch der Teile, die wir verstehen. An dieser Stelle sollten wir einmal darauf achten, dass das erste Buch Mose nicht mit den Worten beginnt: Im Anfang schuf Gott die Teile des Universums, die wir noch nicht verstehen!

Zu glauben, dass der wissenschaftliche Fortschritt Gott zur Seite drängen würde, ist daher zu oberflächlich. Als Newton sein Gravitationsgesetz entdeckte, folgerte er nicht: »Jetzt haben wir ein Gesetz für die Schwerkraft, also brauchen wir Gott nicht mehr.« Stattdessen schrieb er ein Buch mit dem Titel Principia Mathematica, das wohl berühmteste Buch der Wissenschaftsgeschichte. Darin verlieh er seiner Hoffnung Ausdruck, dass seine Berechnungen und Beobachtungen einen denkenden Menschen dazu bewegen würden, an eine Gottheit zu glauben.

Wir können doch immer wieder beobachten, dass es den meisten Menschen so geht: Je mehr sie ein schönes oder komplexes Kunstwerk begreifen, desto mehr bewundern sie den Verstand des Menschen, der es geschaffen hat. Je mehr sie ein Gemälde begreifen, desto mehr – und eben nicht desto weniger – können sie Rembrandts



Genialität bewundern. Je mehr sie etwas von Automobilbau verstehen, desto mehr können sie die Genialität eines Rolls-Royce bewundern. Und je mehr Newton verstand, wie das Universum funktionierte, desto mehr bewunderte er die Genialität des Gottes, der es so geschaffen hatte, dass es nach bestimmten Gesetzen funktioniert.

Der springende Punkt dabei ist, dass Gott nicht mit der Naturwissenschaft als Erklärung konkurriert. Die Wissenschaft gibt uns eine andere Art von Erklärung. Das bringt uns zu Hawkings nächstem Denkfehler:

## 2. Missverständnisse über das Wesen naturwissenschaftlicher Erklärungsmodelle

Newton und Hawking interessierten sich beide für die Schwerkraft. Newton entdeckte das Gravitationsgesetz, Hawking machte bahnbrechende Entdeckungen zur Schwerkraft und der Existenz schwarzer Löcher. Doch es gibt einen auffallenden Unterschied zwischen beiden. Newton begriff, wie wir gesehen haben, das Gesetz der Schwerkraft als Hinweis auf Gottes Genialität bei der Erschaffung des Universums, während Hawking die Schwerkraft als Hauptgrund dafür anführte, warum er die Existenz Gottes ablehnte.

Viele Menschen nehmen an, der Grund für diese Meinungsverschiedenheit liege darin, dass die Wissenschaft in den 300 Jahren seit Newton so viele Fortschritte gemacht habe, dass man einfach nicht mehr an Gott glauben kann. Ich denke nicht, dass das stimmt. Dass Hawking wegen der Schwerkraft Gott ablehnte, wie auch Dawkins und viele andere Gott ablehnen, ist vielmehr auf mehrere gravierende Missverständnisse über das Wesen naturwissenschaftlicher Erklärungen zurückzuführen.

### Was erklärt die Wissenschaft?

Unser Beispiel von Tante Matildas Kuchen zeigt, dass der Szientismus – der Glaube, dass die Wissenschaft zumindest prinzipiell alles erklären kann – falsch ist. Stellen wir nun die noch exaktere

Frage: Was genau erklärt die Wissenschaft? Da wir uns gerade mit der Schwerkraft beschäftigt haben, stellen wir die Frage: Was erklärt das Gesetz der Schwerkraft? Sie werden vielleicht antworten, dass das doch offensichtlich sei: Das Gesetz der Schwerkraft erklärt die Schwerkraft. Sie werden sicher überrascht sein, wenn Sie entdecken, dass eben genau das nicht der Fall ist.

Es hat mich früher immer gefreut, wenn ich meinen Studenten beibringen konnte, was für eine wunderbare mathematische Methode uns das Gesetz der Schwerkraft an die Hand gibt, die Wirkung der Schwerkraft zu berechnen. Es ermöglicht uns, die Geschwindigkeit einer Rakete zu berechnen, damit diese dem Gravitationsfeld der Erde entkommen kann, oder zu berechnen, wie man eine Sonde zum Mars schickt. Doch das Gesetz der Schwerkraft sagt uns nicht, was die Schwerkraft eigentlich ist, sondern nur, wie sie wirkt. Newton verstand diesen Unterschied und brachte das auch deutlich zum Ausdruck.

Das heißt: Das Gesetz der Schwerkraft liefert uns keine vollständige Erklärung der Schwerkraft. Und das ist in der Naturwissenschaft oft der Fall – selbst innerhalb ihres eigenen Bereichs ist eine naturwissenschaftliche Erklärung selten vollständig. Darauf bezog sich der Philosoph Ludwig Wittgenstein, als er schrieb:

Der ganzen modernen Weltanschauung liegt die Täuschung zugrunde, dass die sogenannten Naturgesetze die Erklärungen der Naturerscheinungen seien ... während es bei dem neuen System scheinen soll, als sei alles erklärt.<sup>15</sup>

In Wirklichkeit beschreiben die Naturgesetze das Universum nur, erklären aber nichts. Lassen Sie uns einen Moment innehalten und darüber nachdenken, dass aus Sicht der Naturwissenschaft schon die bloße Existenz der Naturgesetze ein Mysterium in sich darstellt. Der Physiknobelpreisträger Richard Feynman schreibt:

Übrigens grenzt die Tatsache, dass überhaupt Regelmäßigkeiten existieren, die überprüft werden können, an ein Wunder; die Möglichkeit, eine Regel wie das invers-quadratische Entfernungsgesetz der Gravitation aufzustellen, kommt einem Wunder gleich. Man versteht sie überhaupt nicht, doch sie

ermöglicht Vorhersagen – das heißt, sie sagt einem, womit bei einem Experiment zu rechnen ist, das man noch nicht durchgeführt hat.<sup>16</sup>

Einstein brachte es immer wieder ins Staunen, dass diese Gesetze mathematisch formuliert werden können. Für ihn wies das über das physische Universum hinaus auf einen »Geist, der dem des Menschen weit überlegen ist«. <sup>17</sup>

## Rationale Erklärung

Als Nächstes müssen wir verstehen, dass die naturwissenschaftliche Erklärung eines Sachverhalts nicht unbedingt die einzig mögliche rationale Erklärung ist. Es kann eine Vielzahl von Erklärungen geben, die gleichzeitig gleichermaßen wahr sind.

Nehmen wir einmal an, Sie stellen die Frage: Warum kocht das Wasser hier? Ich könnte darauf erwidern, dass Wärmeenergie von der Gasflamme durch den Kupferboden des Kessels geleitet wird, welche die Wassermoleküle so stark anregt, dass das Wasser kocht. Oder ich könnte sagen, dass das Wasser kocht, weil ich gern eine Tasse Tee trinken würde. Wir sehen sofort, dass beide Erklärungen gleichermaßen rational sind – sie ergeben beide Sinn –, doch sie unterscheiden sich von Grund auf. Die erste Erklärung ist wissenschaftlicher, die zweite persönlicher Natur – sie sagt etwas über meine Absicht, meinen Willen und meine Wünsche. Darüber hinaus ist offensichtlich, dass die beiden Erklärungen weder in Konflikt miteinander geraten noch miteinander konkurrieren. Sie ergänzen einander.

Ja, nicht nur das, sondern beide Erklärungen sind notwendig, um vollständig zu erklären, was hier gerade passiert. Die Erklärung, die das persönliche Motiv ins Spiel bringt, ist womöglich die wichtigste – schon jahrtausendlang freuten sich Menschen über eine Tasse Tee, noch bevor sie irgendetwas über Thermodynamik wussten! Aristoteles unterschied daher bereits vor Jahrhunderten zwischen der materiellen Ursache (Kessel, Wasser, Gas usw.) und der Zweckursache (meinem Wunsch nach einem anregenden Getränk).

Ganz analog könnten wir, wenn wir den Motor eines Autos erklären

Somit analog könnten wir, wenn wir den Motor eines Autos erklären wollen, über die Physik eines Verbrennungsmotors reden oder über Henry Ford sprechen. Beides sind rationale Erklärungen. Und beide sind notwendig, wenn wir uns eine vollständige Erklärung wünschen. Wenn wir dieses Beispiel nun auf das ganze Weltall ausdehnen, könnten wir sagen, dass Gott mit der Wissenschaft als Erklärung ebenso wenig konkurriert wie Henry Ford mit der thermodynamischen Erklärung eines Autos. Gott ist als handelnder Schöpfer eine personale Erklärung des Universums, aber nicht eine wissenschaftliche. Wenn Aristoteles heute leben würde, wäre er erstaunt, wie viele Menschen nicht in der Lage sind, den Unterschied zu erkennen.

Schließlich soll noch die Schriftstellerin Dorothy Sayers mit einer wunderbaren Analogie zu Wort kommen:

Ein Dutzend Töne reichen im Grunde aus, um Beethovens Mondscheinsonate hervorzubringen sowie auch den Lärm, den die Katze erzeugt, indem sie auf den Klaviertasten herumläuft. Doch was die Katze tut, kann die Existenz Beethovens weder beweisen noch widerlegen.<sup>18</sup>

Stephan Hawking behauptete, Gott sei nicht nötig, um zu erklären, warum das Universum überhaupt existiere – warum es etwas gibt und nicht nichts. Seiner Meinung nach konnte die Wissenschaft die Antwort liefern. Er schreibt:

Weil es ein Gesetz wie das der Schwerkraft gibt, kann und wird sich ein Universum selber aus dem Nichts erschaffen.<sup>19</sup>

Diese Aussage sieht wissenschaftlich aus, und natürlich wurde sie von einem Wissenschaftler geschrieben. Doch sie ist nicht nur nicht wissenschaftlich; sie ist nicht einmal rational, wie die folgenden einfachen logischen Überlegungen zeigen.

## Der erste Fehler: Selbstwiderspruch

Hawking widerspricht sich in seiner Aussage selbst: »Weil es ein Gesetz wie das der Schwerkraft gibt« – das heißt also, weil etwas Bestimmtes existiert –, »kann und wird sich ein Universum selber aus

dem Nichts erschaffen.« Hawking nimmt an, dass das Gesetz der Schwerkraft existiert. Das ist eben nicht nichts und widerspricht sich damit selbst.

## Der zweite Fehler: Gesetze erschaffen nichts

Hören Sie einmal genau hin, was Hawking sagt: »Weil es ein Gesetz wie das der Schwerkraft gibt ...« Als ich das zum ersten Mal las, dachte ich, er hatte bestimmt sagen wollen: »Weil es die Schwerkraft gibt ...« Denn was sollte ein Gesetz der Schwerkraft für eine Bedeutung haben, wenn es keine Schwerkraft gäbe, die dadurch beschrieben wird? Mehr noch: Es waren nicht die Wissenschaftler, die das Universum erzeugt haben, und genauso wenig waren es die Wissenschaft oder die Gesetze der mathematischen Physik. Trotzdem scheint Hawking genau das zu glauben. In seinem Buch Eine kurze Geschichte der Zeit postuliert er, dass eine Theorie das Universum ins Leben gerufen haben könnte:

Die übliche Methode, nach der die Wissenschaft sich ein **mathematisches Modell** konstruiert, kann die Frage, warum es ein **Universum** geben muss, welches das Modell **beschreibt**, nicht beantworten. Warum muss sich das **Universum** all dem Ungemach der **Existenz** unterziehen? **Ist die einheitliche Theorie so zwingend**, dass sie diese Existenz herbeizitiert? Oder braucht das Universum einen Schöpfer, und wenn ja, wirkt er noch in irgendeiner anderen Weise auf das Universum ein?<sup>20</sup>

Die Vorstellung, dass eine Theorie oder physikalische Gesetze das Universum ins Leben rufen, klingt eindrucksvoll, ergibt jedoch nicht wirklich einen Sinn. Wir haben weiter oben gesehen, dass Newtons Gesetz der Schwerkraft die Schwerkraft selbst nicht erklärt. Darüber hinaus erschafft sie ganz sicher nicht die Schwerkraft. Nein, die Gesetze der Physik sind nicht in der Lage, irgendetwas zu erschaffen; sie können nicht einmal bewirken, dass überhaupt irgendetwas passiert. Newtons berühmte Bewegungsgesetze haben noch keinen einzigen Billardball dazu gebracht, über den Tisch zu rollen. Das kann nur ein Spieler mit seinem Queue. Die Gesetze ermöglichen uns, die Bewegung zu analysieren und die Bahn, die der Ball nehmen wird,

vorauszusagen (unter der Voraussetzung, dass es keine Störfaktoren gibt<sup>21</sup>), doch sie können ihn nicht bewegen, geschweige denn in Existenz rufen.

Trotzdem ist der bekannte Physiker Paul Davies offenbar einer Meinung mit Hawking:

Es besteht keine Notwendigkeit, irgendetwas Übernatürliches ins Spiel zu bringen, wenn wir dem Ursprung des Universums oder des Lebens nachgehen. Mir hat diese Vorstellung, dass Gott sich einmischt, noch nie gefallen: Ich finde es viel inspirierender zu glauben, dass eine Reihe von mathematischen Gesetzen so klug sein kann, all das entstehen zu lassen.<sup>22</sup>

Achten Sie, nebenbei bemerkt, einmal auf die nicht wissenschaftlichen Formulierungen in dieser Aussage: »Mir hat diese Vorstellung ... noch nie gefallen ... Ich finde es viel inspirierender.« Und dennoch hat in der wirklichen Welt, in der wir leben, das einfachste Gesetz der Arithmetik –  $1+1=2$  – noch nie etwas ins Leben gerufen. Mit Sicherheit hat es noch nie Geld auf dem Konto eines Bankkunden eingezahlt. Wenn man 100 Euro bei der Bank einzahlt und später noch einmal 100 Euro, erklären einem die Gesetze der Arithmetik vernünftigerweise, dass man nun 200 Euro auf dem Konto hat. Wenn man aber niemals Geld einzahlt und es einfach den Gesetzen der Arithmetik überlässt, Geld entstehen zu lassen, wird man zeitlebens ohne einen Cent dastehen. Die Gesetze der Arithmetik sind nicht »klug« in dem Sinn, dass sie etwas entstehen lassen können. Man kann sie nur auf Dinge anwenden, die bereits existieren.

C.S. Lewis sah das schon vor langer Zeit. Im Hinblick auf die Naturgesetze schrieb er:

Die Gesetze erzeugen keine Ereignisse: Sie formulieren lediglich das Verhaltensmuster, mit dem jedes Ereignis übereinstimmen muss ...; genauso wie die Regeln der Arithmetik nur eine Formulierung des Schemas sind, nach dem jede Geldtransaktion ablaufen muss – vorausgesetzt, man bekommt Geld in die Hand ... Denn jedes Gesetz besagt letztlich: »Wenn du A hast, wirst du B bekommen.« Aber beschaffe dir erst einmal das A: Die Gesetze

werden das nicht für dich tun.<sup>23</sup>

Es gibt keine Welt, in der kluge mathematische Gesetze von ganz allein das Universum und das Leben entstehen lassen – das ist reine (Science-)Fiction. Theorien und Gesetze bringen keine Materie, Energie oder irgendetwas anderes hervor. Der Standpunkt, dass sie trotzdem irgendwie die Fähigkeit dazu besitzen könnten, sieht nach dem ziemlich verzweifelten Versuch aus, ein Hintertürchen offenzuhalten (und man kann kaum einsehen, warum das etwas anderes als ein Hintertürchen sein sollte), um der Alternative aus dem Weg zu gehen, die in Hawkings Frage weiter oben aufgeworfen wird: »Oder braucht das Universum einen Schöpfer?«

### Der dritte Fehler: Nichts kann sich selbst erschaffen

Ein letzter Punkt: Hawkings Aussage, dass das »Universum [sich] selber aus dem Nichts erschaffen kann und wird«, ist sinnlos. Wenn ich sage: »X erschafft Y«, setzt das die Existenz von X voraus, damit es Y überhaupt zur Existenz verhelfen kann. Wenn ich sage: »X erschafft X«, setze ich die Existenz von X voraus, um die Existenz von X zu erklären. Die Existenz des Universums vorauszusetzen, um damit seine Existenz zu erklären, ergibt einfach keinen Sinn.

Das zeigt uns, dass eine unsinnige Aussage eine unsinnige Aussage bleibt, selbst wenn sie von einem weltberühmten Wissenschaftler niedergeschrieben wurde.

Hawking gibt nirgendwo eine Antwort auf die zentrale Frage: Warum gibt es überhaupt etwas und nicht einfach nichts? Er sagt, die Existenz der Schwerkraft bedeute, dass die Erschaffung des Universums unausweichlich war. Doch woher kam die Schwerkraft? Was war die kreative Kraft, die hinter ihrer Entstehung stand? Wer hat sie mit all ihren Eigenschaften und der Möglichkeit, sie mathematisch zu beschreiben, gemacht? Auch wenn Hawking zur Untermauerung seiner Theorie der spontanen Schöpfung argumentiert, dass nichts weiter nötig sei, als dass »das Blaupausenpapier angezündet werden müsse, um das Universum in Bewegung zu setzen«, möchte ich doch fragen: Wo kommt denn

dieses Blaupausenpapier her? Wenn es das Universum in Bewegung gesetzt hat, ist es eindeutig kein Teil des Universums. Wer hat es dann angezündet, wenn nicht Gott?

Allan Sandage, weithin als Vater der modernen Astronomie betrachtet, der Quasare entdeckt und den Crafoord-Preis gewonnen hat – das Gegenstück zum Nobelpreis –, hat keine Zweifel an seiner Antwort:

Ich finde es höchst unwahrscheinlich, dass solche Ordnung aus dem Chaos entstand. Es muss ein Ordnung stiftendes Prinzip geben. Gott ist für mich ein Mysterium, aber er erklärt das Wunder der Existenz – warum es überhaupt etwas gibt und eben nicht nichts.<sup>24</sup>

Weil atheistische Wissenschaftler den deutlichen Hinweisen auf die Existenz einer göttlichen Intelligenz hinter der Natur aus dem Weg gehen möchten, sind sie gezwungen, den weniger wahrscheinlichen Kandidaten wie Masse/Energie und den Naturgesetzen Schöpfungskraft zuzusprechen. Der Atheismus liefert einfach nicht, was er versprochen hat.

## Wer erschuf den Schöpfer?

Wenn die Diskussion an diesem Punkt angelangt ist, stellt normalerweise irgendjemand die Frage: Wenn man daran glaubt, dass Gott das Universum geschaffen hat, ist es doch logisch, danach zu fragen, wer Gott erschaffen hat. Lässt das den Glauben an Gott nicht ziemlich albern aussehen? Dawkins bringt dieses Argument in seinem Buch *Der Gotteswahn* als einen der Hauptgründe vor, warum er Gott ablehnt:

Ein Designer-Gott kann nicht dazu benutzt werden, organisierte Komplexität zu erklären, weil jeder Gott, der etwas entwerfen kann, komplex genug sein müsste, um die gleiche Art von Erklärung zu verlangen.

Das klingt ein wenig wie: »Richard Dawkins kann nicht die organisierte Komplexität seines Buches *Der Gotteswahn* erklären, denn alles, was in der Lage ist, ihn zu erzeugen, müsste komplex



genug sein, um die gleiche Art von Erklärung zu verlangen.« Wenn Sie die Frage stellen, wer oder was Gott erschaffen hat, müssen Sie sich über Ihre Vorannahmen im Klaren sein. Sie nehmen nämlich an, dass Gott erschaffen wurde, oder? Aber was, wenn das nicht so ist? Dann ist Ihre Frage irrelevant. Und das ist ein ernsthaftes Problem, weil die Bibel Gott als ein Wesen beschreibt, das nicht erschaffen wurde und von Ewigkeit her existiert. Daher betrifft ihn diese Frage überhaupt nicht, stellt seine Existenz nicht infrage und auch nicht den Glauben der Menschen, die an ihn glauben. Wenn Richard Dawkins sein Buch Der Wahn der erschaffenen Götter genannt hätte, hätte es niemand gekauft. Denn jeder sieht ein, dass erschaffene Götter – die wir im Allgemeinen Götzen nennen – ein Wahn sind. Die gesamte christliche Tradition würde Dawkins in diesem Punkt enthusiastisch beipflichten.

Dawkins' Argument stimmt natürlich, wenn man es auf erschaffene Dinge bezieht, aber es ist unzureichend, weil es auf seine eigene Sichtweise des Universums zutrifft. Wenn er darauf besteht, dass Gott keine Erklärung ist (weil man fragen muss: »Wer hat Gott erschaffen?«), dann ist aus dem gleichen Grund jeder Grund, den er für das Universum angibt, keine Erklärung – es sei denn, er kann sagen, was es verursacht hat. Deshalb habe ich ihm bei einer öffentlichen Debatte einmal diese Frage gestellt::

Wenn Sie daran glauben, dass das Universum Sie geschaffen hat, wer hat dann Ihren Schöpfer geschaffen?

Seit über zehn Jahren warte ich auf eine Antwort. Noch habe ich keine bekommen.

[\[ Zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

3

## Entzauberte Mythen I: Religion braucht Glauben, Wissenschaft aber nicht

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

## Entzauberte Mythen II: Wissenschaft basiert auf Vernunft, der christliche Glaube nicht

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

## Können wir die Bibel in einer wissenschaftlich geprägten Welt wirklich ernst nehmen?

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

[\[ Zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

6

## Wunder: Ein Schritt zu weit?

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

## Kann man dem trauen, was man liest?

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

[\[ Zum Inhaltsverzeichnis \]](#)

8

## Wie man das Christentum widerlegt

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

## Die persönliche Dimension

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!



## Im Labor: Das Christentum auf dem Prüfstand

Lesen Sie mehr in der vollständigen Ausgabe!

## Weitere Bücher von John C. Lennox

**Hat die Wissenschaft Gott begraben? Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen, SCM R.Brockhaus, <sup>8</sup>2019.**

In diesem Buch gehe ich im Detail auf die Argumente von Richard Dawkins in seinem Buch *Der Gotteswahn* ein.

**Sieben Tage, das Universum und Gott: Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen, SCM R.Brockhaus, 2014.**

Wie man meiner Meinung nach die ersten Kapitel des 1. Buchs Mose zu den Hinweisen auf die Entstehung des Universums, der Erde und der Menschheit in Beziehung setzen kann.

**Stephen Hawking, das Universum und Gott, SCM R.Brockhaus, 2011.**

Eine kritische Erwiderung auf Hawkings Kosmologie.

**Gott im Fadenkreuz: Warum der Neue Atheismus nicht trifft, SCM R.Brockhaus, <sup>2</sup>2016.**

Eine Übersicht und Widerlegung der Argumente, die führende Atheisten gegen den Theismus vorbringen.

## Andere Bücher

Richard Dawkins, Der Gotteswahn, Ullstein Taschenbuch Verlag, 42016.

Dawkins' leidenschaftliche, aber fehlerbehaftete Streitschrift für den Atheismus.

Christopher Hitchens, Der Herr ist kein Hirte: Wie Religion die Welt vergiftet, Heyne, 2009.

Zweimal habe ich öffentlich mit Christopher Hitchens debattiert. Ich bin zwar völlig anderer Meinung als er, habe ihn jedoch als scharfen und gründlichen Denker erlebt.

Ronald L. Numbers (Hg.), Galileo Goes to Jail and Other Myths about Science and Religion, Harvard University Press, 2010.

Führende atheistische, agnostische und christliche Gelehrte haben sich zusammengetan, um die veralteten Mythen zu entlarven, die der weitverbreiteten Auffassung Vorschub leisten, dass sich Wissenschaft und Religion im Kriegszustand befinden.

Peter Harrison, The Territories of Science and Religion, University of Chicago Press, 2015.

Eine faszinierende Neubewertung der beiden Kategorien Wissenschaft und Religion und unserer Missverständnisse darauf.

C.S. Lewis, Pardon, ich bin Christ, Fontis, <sup>24</sup>2018.

Sprachlich mag dieses Buch ein wenig veraltet wirken, doch es hat uns immer noch viel zu sagen, und viele Menschen hat es angeregt, ihre Haltung gegenüber Gott zu überdenken.

Marcus Nodder, City Lives: True Stories of Changed Lives from the Workplace, 10 Publishing, 2018.

Dieses Buch widerlegt die Annahme, der Glauben an Gott sei nur etwas für Schwache oder intellektuell Minderbegabte. Es enthält Geschichten von Menschen mit ganz unterschiedlichem biografischen Hintergrund, die zum Glauben an Christus gefunden haben.

## Die Bibel.

Es überrascht mich immer wieder, wie viele Menschen noch nie eines der Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas und Johannes –, die vier Biografien, die man im Neuen Testament findet, im Erwachsenenalter gelesen haben. Die Zeit, die man für die Lektüre dieser Augenzeugenberichte und das Nachdenken über die Lehre Jesu aufwendet, ist nie vergeudet.

## Lee Strobel, Der Fall Jesus: Ein Journalist auf der Suche nach Wahrheit, Gerth, 2014.

Strobel begann mit seiner Untersuchung, als er noch Atheist war, und sprach mit Dutzenden von Experten aus vielen Bereichen.

## Danksagung

Von Herzen danke ich Tim Thornborough von The Good Book Company dafür, dass er mir Mut gemacht hat, dieses Buch zu schreiben, für viele wertvolle Einsichten und dafür, dass er mir zur Seite stand, als ich daran verzweifelte, es jemals in die richtige Form zu bekommen.

# Anmerkungen

- [1](#) Schlussbemerkung bei seinem Vortrag auf dem Symposium Beyond Belief: Religion, Reason and Survival (»Jenseits des Glaubens: Religion, Verstand und Überleben«), 5. November 2006.
- [2](#) Damals wusste ich es noch nicht, doch seltsamerweise näherte sich Bergson, der Jude war, in späteren Jahren einer orthodoxen Gottessicht an. In seinem Testament von 1937 bekannte er, dass er zum Christentum übergetreten wäre, wenn nicht die Welle des Antisemitismus über Europa hereingebrochen wäre.
- [3](#) Baruch Aba Shalevs stellt in seinem Buch 100 Years of Nobel Prizes (2005) Nobelpreisträger zwischen dem Jahr 1901 und 2000 vor. Ihm zufolge identifizierten sich 65,4 % der Preisträger mit dem Christentum in seinen unterschiedlichen Varianten und bezeichneten es als die von ihnen bevorzugte Religion. Insgesamt gewannen Christen 78,3 % aller Friedensnobelpreise, 72,5 % der Chemie-, 65,3 % der Physik-, 62 % der Medizin-, 54 % der Wirtschaftswissenschaften- und 49,5 % der Literaturnobelpreise.
- [4](#) Sean Carroll, The Big Picture (Penguin Random House, 2016), S. 3-5.
- [5](#) Zitiert und übersetzt nach [goo.gl/uPDpNC](http://goo.gl/uPDpNC), zuletzt aufgerufen am 29. August 2019.
- [6](#) C.S. Lewis, Wunder (Brunnen, 21980), S. 126.
- [7](#) C.A. Russell, The Conflict Metaphor and Its Social Origin, In: Science and Christian Belief, I (1989), S. 3-26.
- [8](#) Stephen Hawking/Leonard Mlodinow, Der große Entwurf (Rowohlt, 72011), S. 5.
- [9](#) The Guardian, 6. April 2011.
- [10](#) „Warum“-Fragen, die sich mit der Funktion beschäftigen, gehören ins Gebiet der Wissenschaft, im Gegensatz zu „Warum“-Fragen, die die Frage nach dem Sinn und Zweck stellen.
- [11](#) Peter Medawar, Advice to a Young Scientist (Harper and Row, 1979), S. 31.
- [12](#) Andrew Sims, Is Faith Delusion? (Continuum Books, 2009), S. XI.
- [13](#) Manfred Lütz: Gott: Eine kleine Geschichte des Größten (Pattloch, 2007).
- [14](#) The New York Review of Books, [goo.gl/yNb94X](http://goo.gl/yNb94X) (zuletzt aufgerufen am 29. August 2019).
- [15](#) Tractatus Logico-Philosophicus, 6.371 und 6.372, <http://tractatus->

[online.appspot.com/Tractatus/jonathan/D.html](https://online.appspot.com/Tractatus/jonathan/D.html), zuletzt aufgerufen am 29. August 2019.

- [16](#) Richard Feynman, Was soll das alles? (Piper, 1998), S. 30.
- [17](#) Einsteins Antwort auf den Brief eines Schulmädchens von 1936, das ihn gefragt hatte, ob Wissenschaftler beten. In demselben Brief sagte Einstein: „Jeder, der ernsthaft Wissenschaft betreibt, kommt zu der Überzeugung, dass sich in den Naturgesetzen ein Geist manifestiert, der dem menschlichen Geist weit überlegen ist und vor dessen Angesicht wir mit unseren bescheidenen Kräften demütig werden müssen.“  
[goo.gl/m9Shk2](https://goo.gl/m9Shk2) (zuletzt aufgerufen am 29. August 2019).
- [18](#) Dorothy Sayers, The Lost Tools of Learning, in: Ryan S. Topping (Hg.), Renewing the Mind (Catholic University of America Press, 2015), S. 230.
- [19](#) Stephen Hawking/Leonard Mlodinow, Der große Entwurf (Rowohlt, 2011), S. 167.
- [20](#) Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit (Rowohlt, 2011).
- [21](#) Ich bin mir bewusst, dass chaostheoretische Überlegungen (sensitive Abhängigkeit von den Ausgangsbedingungen) solche Voraussagen praktisch unmöglich machen. Nur die ersten Abpraller können berechnet werden.
- [22](#) Clive Cockson, Scientists who glimpsed God, in: Financial Times, 29. April 1995, S. 20.
- [23](#) C.S. Lewis, Wunder (Brunnen, 21980), S. 71.
- [24](#) New York Times, 12. März 1991, S. B9.







John Lennox


## **Hat die Wissenschaft Gott begraben?**

Eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen

Der sogenannte „Neue Atheismus“, eine Bewegung des 21. Jahrhunderts, meint: Die moderne Wissenschaft hat Gott in die Ecke gestellt, „umgebracht“ und schließlich begraben. Der Atheismus sei die einzig legitime Denkposition und die Vorstellungen von einem Schöpfer- und Erhaltergott eine verzichtbare Hypothese, die die Wissenschaft nur behindert. In diesem anregenden und provozierenden Buch lädt der bekannte Mathematiker John Lennox ein, solche Thesen ernsthaft zu überdenken. Gott passt viel besser in die moderne Wissenschaft, als es sich manche Ideologen träumen lassen.

Gebunden, 13,5 x 21 cm, 328 S.

ISBN 978-3-417-26261-2

Auch als E-Book 

**SCM**

R. Brockhaus



Das Institut für Glaube und Wissenschaft will seit seiner Gründung 1999 Denkanstöße und Orientierung in einer pluralistischen Gesellschaft geben und den Dialog zwischen Wissenschaft und christlichem Glauben fördern.

Dies tun wir durch Vorträge, interdisziplinäre Tagungen sowie Publikationen und zwei Websites. Ergänzend zu unserer Buchreihe über Glaube und Wissenschaft sollen unsere Dokumentarfilme die wissenschaftliche Diskussion verständlich und anschaulich nahebringen und kommen auch im Schulunterricht zum Einsatz. Unsere Internetseiten bieten eine umfangreiche Textsammlung zu Ethik, Geschichte, Literatur, Naturwissenschaft, Philosophie, Psychologie, Theologie und Zeitfragen. Auf [www.begründet-glauben.org](http://www.begründet-glauben.org) finden Sie Videos, Audios und Texte, die Antworten auf Fragen von Skeptikern geben und nach Schwierigkeitsgrad gefiltert werden können. Das Institut gehört zur SMD e.V. ([www.smd.org](http://www.smd.org)).

[www.iguw.de](http://www.iguw.de)

[www.begründet-glauben.org](http://www.begründet-glauben.org)

[www.shop.iguw.de](http://www.shop.iguw.de) :

